

Tiere im sozialen Einsatz

Ein Arbeitsfeld auch für Tierärzte

von Thomas Blaha, Gerlinde von Dehn und Michael Drees

Tiere helfen Menschen – von der Gültigkeit dieser Aussage kann sich jeder täglich selbst überzeugen. Ob in der Pädagogik, Sozialarbeit oder Geriatrie, Tiere sind in vielfältigen Einsatzgebieten anzutreffen. Und die Bedeutung der tiergestützten Aktivitäten wird weiterhin wachsen. Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) unterstützt diese Aktivitäten und nimmt sich des „Arbeitsschutzes“ der Tiere im sozialen Einsatz an.



Der Kontakt zu Tieren hilft z. B. Ängste zu überwinden.

Foto: MEV

1984 legte Edward O. Wilson in einer damals viel beachteten Hypothese dar, dass sich die Menschen aufgrund der ihnen angeborenen „Biophilie“ zu anderen Lebewesen hingezogen fühlen und diesen Kontakt mit der Natur auch in einem ausreichenden Maße brauchen, um gesund zu bleiben, den Sinn ihres Lebens zu finden und sich zu verwirklichen. Anders ausgedrückt: Der Mensch braucht aufgrund seines angeborenen Interesses an anderen Lebewesen den Kontakt zu ihnen, um in einem gesunden Gleichgewicht zu bleiben.

Durch die zunehmende Entfremdung vieler Menschen von der Natur, wird es immer wichtiger, ihnen diesen verloren gegangenen Kontakt durch die Begegnung mit Tieren zumindest teilweise wieder zurückzugeben.

Die Anforderungen unseres modernen Lebens, der Zeitdruck, die Überforderung in Schule und Beruf und die sich schnell verändernden Lebenswelten, aber auch die Isolation im Alter lassen wenig Raum und Zeit für die intensive Auseinandersetzung mit Natur und Tieren. Diese An- oder Überforderungen sind darüber hinaus häufig Auslöser für Stress, Unwohlsein, Ängste, Lernschwierigkeiten und Aggressionen. Das körperliche und seelische Wohlbefinden des Menschen gerät aus dem Gleichgewicht. In einer Reihe von Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass ein regelmäßiger Kontakt mit Tieren zu einer Verminderung von Stress, Angst, Langlebigkeit oder dem Gefühl von Isolation führt. Schon die Anwesenheit oder das Streicheln eines Hundes wirkt auf viele Menschen angstlösend und stressabbauend. Neuere Studien zufolge schätzen Hundebesitzer den eigenen Gesundheitszustand und ihre allgemeine Lebenszufriedenheit überdurchschnittlich häufig positiver ein als Menschen ohne Haustiere. Basierend auf diesen Beobachtungen werden die sozialen Einsatzgebiete von Tieren immer zahlreicher.

Unterstützung von Therapiemaßnahmen

Von den möglichen Tierarten sind Hunde, Pferde und Delfine wohl die bekanntesten Tiere im sozialen Einsatz. Immer häufiger werden landwirtschaftliche Nutztiere wie Schafe, Ziegen, Esel, Schweine und Hühner, aber auch Kaninchen, Meerschweinchen und Neuweltkameliden hinzugezogen. Ihre Anwesenheit wird u. a. in der Psychotherapie, in Schulen, Kindertagesstätten, Kinderheimen, Behinderten(wohn)einrichtungen, Alten- und Pflegeheimen, auf Krankenstationen sowie in der Behandlung sozial- und verhaltensauffäl-

liger Kinder und Jugendlicher genutzt. Bereits seit Jahren gibt es in vielen Pflege- und Seniorenheimen den regelmäßigen Hundebesuchsdienst. Dort hilft der Kontakt zu den Hunden vielen Bewohnern, ihre besondere Situation zu bewältigen und sich aus der oft unfreiwilligen Isolation zu befreien.

Aus der Beobachtung heraus, dass besonders Menschen, die sich in einer schwierigen Lebensphase befinden, bedeutende psychologische und medizinische Vorteile aus der Gesellschaft mit Tieren ziehen können, entstand die tiergestützte Therapie „Animal Assisted Therapy“. Hierbei werden Therapiebegleit-tiere als Behandlungsmodalität eingesetzt. Es werden tiergestützte Aktivitäten ausgeführt, um Erziehungs-, Motivations- und/oder Erholungsziele beim Menschen zu erreichen.

Tiere, die in der pädagogischen und therapeutischen Begleitung eingesetzt werden, sollen keine Therapie ersetzen, sondern die bestehende Therapie unterstützen und erweitern. Ein zunächst verschlossenes Kind öffnet sich z. B. häufig über den Kontakt zu einem Tier. Denn Tiere treten vorurteilsfrei z. B. mit der Aufforderung „Spiel mit mir!“ oder „Streiche mich!“ an Kinder und Erwachsene heran. Sie nehmen die Menschen so an, wie sie ihm begegnen. Dies ermöglicht eine offene und ehrliche Kontaktaufnahme zwischen Mensch und Tier. Genau darin besteht also die Chance, Menschen in ihrer jeweiligen Lebensphase zu begleiten und mit ihnen zu kommunizieren. Beim Einsatz der Tiere ist es essenziell, dass der Therapeut, die Therapeutin oder das Fachpersonal das Tier verantwortungsvoll und gezielt einsetzt und dafür über die nötige Sachkunde verfügt, um die Tiere nicht zu überfordern und sie gemäß ihrer art eigenen Bedürfnisse und Fähigkeiten zu halten, zu pflegen und zu „nutzen“. Voraussetzung für den sachkundebasierten, tierschonenden, therapeutischen oder pädagogischen Einsatz eines Tieres ist, dass der betreffende Mensch und das Tier eine Beziehung zueinander aufbauen können, die „Chemie muss stimmen“. Nicht jedes Tier passt zu jedem Menschen, Tiere wirken nicht auf jeden Menschen gleich und nicht jeder Mensch mag Tiere. Welche Tierart und welches Tier bei welchem Menschen mit welcher Zielstellung zum Einsatz kommt, muss individuell entschieden werden.

„Arbeitsschutz“ für Tiere im sozialen Einsatz

Die im sozialen Einsatz genutzten Tiere brauchen allerdings auch „Fürsprecher“ und haben

ein Recht auf ihren „Arbeitsschutz“. Denn unabhängig vom therapeutischen Nutzen der Tiere für den Menschen, muss das Wohlbefinden der Tiere selbst ausreichend beachtet werden. Deshalb muss die Sachkunde über die im sozialen Einsatz genutzten Tiere ebenso gewährleistet sein, wie die pädagogische oder therapeutische Qualifikation dieser Tierhalter. Ein ehrenamtlicher Tierbesuchsdienst in Altenheimen kann z. B. erhebliche Belastungssituationen bei den Tieren erzeugen:

- Die Hunde sind einer fremden und potenziell lauten Geräuschkulisse ausgesetzt, müssen Menschen erdulden, die sich ihnen mit Gehhilfen und veränderten Bewegungsmustern nähern und werden intensiven, fremden Gerüchen ausgesetzt.
- Kleintiere (Meerschweinchen, Kaninchen) reagieren als Beute- und Fluchttiere auf eine fremde Umgebung grundsätzlich mit hoher Anspannung. Verschiedenste Bodenmaterialien und Geruchswelten, laute Geräusche, erhebliche Temperaturschwankungen und variable Berührungintensitäten sind weitere typische Belastungsfaktoren. Verschiedene Organisationen und Einrichtungen haben sich zur koordinierten Weiterent-

wicklung und Zusammenführung der vielfältigen und wachsenden Aktivitäten im Bereich der tiergestützten Therapie, Pädagogik oder Förderung speziell auf die pädagogische und therapeutische Sachkunde der Nutzer von Therapiebegleittieren konzentriert (u. a. die Europäische Vereinigung für tiergestützte Interventionen; der Förderverein für tiergestützte Pädagogik, Therapie und Fördermaßnahmen; der Verein Tiere helfen Menschen; das Institut für soziales Lernen; das Bündnis Mensch & Tier; die ISAAT – International Society for Animal Assisted Therapy).

Zur Sachkunde über das eingesetzte Tier gab es bisher kaum Angebote. Im Oktober 2009 hatte sich die TVT auf Initiative von Dr. Carola Otterstedt, Leiterin der Stiftung Bündnis Mensch & Tier, dieser Problematik angenommen und begonnen, diesen Arbeitsbereich von Tieren zu analysieren. Zur Erarbeitung von Leitlinien für den Tierschutz in diesem Bereich hat sich Ende 2010 der neue TVT-Arbeitskreis 10 „AK Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz“ gegründet, der von Dr. Michael Drees geleitet wird. Die Teilnehmer dieses noch jungen AK stammen überwiegend aus der Tierärzteschaft (v. a. TVT-Mitglieder). Auch Vertreter aus dem

Ausbildungssektor (insbesondere das von Ingrid Stephan geleitete Institut für soziales Lernen) und der praktischen Ausübung tiergestützter Interventionen sowie die Stiftung Bündnis Mensch & Tier bringen ihre Expertise in die Arbeit des AK 10 der TVT ein.

Als oberste Priorität einigte man sich einhellig auf das Erstellen von TVT-Merkblättern zur Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz und auf folgende Schwerpunkte:

- Beschreibung der Voraussetzungen für einen tier-, tierart- und tierschutzgerechten Einsatz von Tieren in der sozialen Nutzung (inkl. Auswahl, Haltung, Pflege und Training der Tiere),
- Darstellung der tierschutzrelevanten Belastungssituationen,
- Strukturierung von Sachkundanforderungen,
- Beschreibung der besonderen Anforderungen an Tiergesundheit und veterinärmedizinische Betreuung,
- Erläuterung des relevanten rechtlichen Umfelds.

Diese TVT-Merkblätter richten sich an alle beteiligten Akteure. Das sind einerseits die Tierhalter und Anbieter (Dienstleister) tiergestützter Aktivitäten sowie diejenigen, die diese Angebote in Anspruch nehmen. Zum anderen stehen die Merkblätter selbstverständlich auch den amtlichen und praktizierenden Tierärzten als Fachinformation zur Verfügung.

Zum übergeordneten Merkblatt „Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz“ (TVT-Merkblatt 131), das auf allgemeine Modalitäten der sozialen Nutzung von Tieren eingeht, sind bereits acht tierartspezifische Merkblätter fertiggestellt und dem Merkblatt 131 zugeordnet (131.3: Hühner, 131.4: Hunde, 131.5: Kaninchen, 131.6: Katzen, 131.7: Meerschweinchen, 131.8: Neuweltkameliden, 131.11: Schafe und 131.13: Ziegen; s. auch S. xxxxx in diesem Heft).

Weitere Tierartenmerkblätter für Pferde, Esel und Schweine sind derzeit in Bearbeitung. Alle Merkblätter liegen in Druckform bei der Geschäftsstelle der TVT abrufbereit vor und finden sich zum Download auf der TVT-Homepage (www.tierschutz-tvt.de).

Fazit

Tiere sind kein Allheilmittel, doch für viele Menschen sind sie eine Quelle seelischen und körperlichen Wohlbefindens und machen das Leben ein Stück wertvoller. Und diese positiven Wirkungen der Mensch-Tier-Beziehungen gelingen umso besser, je mehr dabei die Bedürfnisse der Tiere berücksichtigt werden und je weniger das Wohlbefinden der im sozialen Einsatz genutzten Tiere beeinträchtigt wird.

Anschrift des korrespondierenden Autors:

Dr. Michael Drees, Vorsitzender des TVT-Arbeitskreises „Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz“, Im Schluh 23, 27726 Worswede, mail@dr-drees.eu

Besonderer sozialer Tiereinsatz

2004 wurde die Justizvollzugsanstalt (JVA) Bützow als Drehort für den Kino-Film „Underdogs“ genutzt. Darin wird die Geschichte eines extrem verschlossenen und gewalttätigen Strafgefangenen erzählt, dem im Rahmen eines Resozialisierungsprogramms gegen seinen Willen auferlegt wird, einen Welpen zum Blindenhund auszubilden. Der Wunsch des Regisseurs Jan Hinrik Drees, ein solches Tierprojekt in deutschen Gefängnissen einmal umzusetzen, ging wenig später in Erfüllung: Im Herbst 2008 stellte die Kynos-Stiftung „Hunde helfen Menschen“ der Leiterin der JVA-Bützow das Projekt vor, in der Justizvollzugsanstalt Hundewelpen zu sozialisieren, die später zu „Assistenzhunden für Menschen mit Handicap“ ausgebildet werden sollen. Mit Genehmigung des Justizministeriums startete dieses Pilotprojekt in Bützow im Oktober 2008.

Es begann mit einem Auswahlverfahren, in dem für drei Hundewelpen der Kreuzungsrasse „Labradoodle“ jeweils drei Strafgefangene als Paten und weitere drei als Stellvertreter ausgewählt und in die praktische Projektarbeit eingewiesen wurden. Bei der Auswahl der Welpenbetreuer waren das Wohl der Tiere und deren artgerechte Entwicklungsmöglichkeit natürlich oberste Priorität. Entsprechend kamen nur Kandidaten in Frage, die Freigang hatten, tierlieb und tiererfahren waren und als minderaggressiv eingestuft wurden.

Der Kerngedanke war einfach: Die Welpen werden durch den engen persönlichen Kontakt besonders auf den Menschen geprägt. Die Häftlinge, die die Tiere rund um die Uhr betreuen und ihre Zellen mit ihnen teilen, entdecken die eigene Gefühlswelt inmitten des rauen Knastlebens neu. Zugleich erlebten sie, welche persönlichen Erfolge möglich sind, wenn Respekt gezeigt und Verantwortung übernommen wird. Die Hunde erhielten von den Gefangenen eine Grundausbildung für ihren späteren Einsatz als Gefährten von z. B. blinden Menschen, die sich auf regelmäßige, in kurzen Abständen in der JVA stattfindende Ausbildungseinheiten mit dem Trainer der Kynos-Stiftung stützte.

Im Sommer 2009 mussten die Paten schweren Herzens Abschied von „ihrem Hund“ nehmen. Sie taten dies jedoch mit dem Wissen, dass ihre Projektarbeit dazu beigetragen hatte, dass ein Mensch mit Handicap durch den Hundegefährten zukünftig ein besseres Leben haben würde. Für die JVA war das Projekt „Hunde im sozialen Einsatz“ eine zusätzliche Form der Resozialisierung, da der enge Kontakt zu den Welpen die Wiederanpassung der Strafgefangenen an die gesellschaftlichen Normen verbesserte.

Dieser soziale Einsatz von Tieren ist sicherlich nicht alltäglich, andere Formen hingegen begegnen uns fast überall.